

laut & leise

Magazin der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich

Nr. 3, Oktober 2002, erscheint dreimal jährlich, Jahresabonnement Fr. 20.–



Strukturorientierte Suchtprävention in der Schule

SUCHT BEGINNT IM ALLTAG. PRÄVENTION AUCH.
Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich

Ich weiss, Du denkst,
dass Rauchen "Cool" ist...
Aber das ist es nicht!
Es ist nichts weiter als
eine blöde Unsitt!



Ja glaubst Du denn, es
steht nur zum Spass auf
jeder Zigarettschachtel
drauf, dass Rauchen Krebs
verursacht?! Was muss
man denn noch tun, damit
es euch endlich klar wird!?



Wach auf, Junge!
**Du spielst mit
dem Tod!!!**



Genau.
Und wir würden jetzt
gerne weiter spielen,
wenn es Ihnen recht ist.



A. Macartney © 2002

Aber wo bitte ist die Hilfe-Taste?

Der Saal hört gebannt zu. Der Referent ist begeistert. Er redet über die Zukunft des Lernens. Sie habe wenig gemeinsam mit den heutigen Schulen. Vielmehr werde sie durch die Hilfe-Taste des Computers symbolisiert. In fortschrittlichen Unternehmen funktionierte das schon heute so. Hat ein Abteilungsleiter in einer Firma eine schwierige Verhandlung vor sich, so drückt er auf seinem Bildschirm auf die Hilfe-Taste und wählt das Stichwort Verhandlung. Jetzt

Erfolge müssen mühsam erarbeitet werden und stellen sich nur langsam ein. Strukturelle Prävention lohnt sich, aber eine Instant-Lösung ist sie nicht.

kann er sich eine kleine Lerneinheit auf die Festplatte laden, in der ihm nochmals verschiedene Verhaltensweisen erläutert und vorgespielt werden. Das Lernprogramm erklärt in 10-Minuten-Häppchen, was Sache ist, es enthält Simulationen, fordert zum Üben auf und erklärt, wie gemachte Fehler in Zukunft verhindert werden können. Der Abteilungsleiter lernt ge-

nau, was er gerade braucht, das Wissen ist immer auf dem neusten Stand, das Lernen geht schnell, ist kostengünstig und unmittelbar wirksam. Kein Lernen auf Vorrat mehr, sondern «learning on demand».

Schön wäre es, denke ich beim Käseküchlein-Knabbern während des anschließenden Stehlunches. Schulen als Hilfe-Tasten für die Gesellschaft. Immer auf dem neusten Stand, schnell, kostengünstig und wirksam. Werden zu viele Kinder von Hunden gebissen, verbessern wir dank wirksamer Lerneinheiten die Mensch-Tier-Kommunikation. Ernähren sich Kinder mit Vorliebe von Gummischlangen und Hamburgern, legen wir mehr Gewicht auf die Gesundheitserziehung. Werden zu viele Teenager schwanger, verstärken wir die Sexualerziehung. Und wenn man erkennt, dass Strukturen und Sucht einen Zusammenhang haben, kommt strukturelle Prävention auf die Traktandenliste und wird umgesetzt.

Nur: schnell geht das nicht. Kostengünstig ist es nicht. Und die Wirksamkeit ist auch beschränkt, wenn man diese Aufgaben allein der Schule überlässt. Die meisten Aufgaben der Schule brauchen Zeit, auch wenn das dem Zeitgeist widerspricht. Strukturelle Prävention ist langfristig angelegt. Erfolge müssen mühsam erarbeitet werden und stellen sich nur langsam ein. Strukturelle Prävention lohnt sich, aber eine Instant-Lösung ist sie nicht.

Wahrscheinlich müssen wir das auch einigen Politikerinnen und Politikern wieder einmal erklären. Aber wo bitte ist die Hilfe-Taste?

Hans-Jürg Keller ist Pädagoge (Dr. phil.). Als Leiter des Departements Primarstufe ist er verantwortlich für die Ausbildung der Primarlehrpersonen an der Pädagogischen Hochschule Zürich.

IMPRESSUM

laut & leise Nr. 3, Oktober 2002

Herausgeber: Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich

Zuschriften: laut & leise, Postfach 7320, 8023 Zürich. E-Mail: info@suchtpraevention-zh.ch

Redaktions- und Produktionsleitung:

Brigitte Müller, www.muellertext.ch

Redaktionsteam: Cathy Caviezel, Erika Haltiner, Inga Struve, Peter Trauffer (Vorsitz)

Mitarbeiter/innen dieser Nummer:

Christian Jordi, Hans-Jürg Keller, Barbara Meister, Georges Peterelli

Comic: Alex Macartney, www.illustration.ch

Gestaltung: Uz Hochstrasser, Zürich

Druck: Zürichsee Druckereien AG, Stäfa

Bezug von weiteren Exemplaren: Sekretariat

Zürichsee Druckereien AG, Tel. 01 928 53 24

Unkostenbeitrag: bis 10 Ex. Fr. 5.- / ab 11 Ex.

Fr. 10.-

Abonnement: Fr. 20.- jährlich. Bestellen bei:

Sekretariat Zürichsee Druckereien AG,

Tel. 01 928 53 24

Adressänderung und Abbestellung:

laut & leise, Postfach 7320, 8023 Zürich,

oder info@suchtpraevention-zh.ch

Die Beiträge und der Comic in diesem «laut & leise» geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Diese muss nicht mit der Meinung des Herausgebers, der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich, übereinstimmen.

Inhalt

Ein Joker, der noch zu selten gespielt wird

Über strukturelle Suchtprävention in der Schule.....Seite 5

Prozesse ermöglichen nachhaltige Erfolge

Fachgespräch über die Wegleitung «Weniger Rauchprobleme im Schulhaus».....Seite 9

Ein Heiratsantrag der Gesundheit an die Bildung

Eine koordinierte Gesundheitspolitik in der Schule fördert die Suchtprävention..... Seite 12

Mediothek

Informationen zum Thema strukturelle Suchtprävention..... Seite 14

Adressen

Das komplette Verzeichnis der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich..... Seite 15

Suchtmittelkonsum Jugendlicher: Die Gemeinden handeln!

Jahresthema 2003 aller Stellen für Suchtprävention

Als folgerichtige Fortführung des Jahresthemas 2002 «Jugendschutz zum Alkohol-, Cannabis- und Tabakkonsum» haben die 16 Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich beschlossen, die gemeinsamen Anstrengungen im Jahr 2003 unter dem Thema «Suchtmittelkonsum Jugendlicher: Die Gemeinden handeln!» zu stellen. Die Jugendschutzmassnahmen sollen damit im Setting Gemeinde verstärkt verankert werden. Insbesondere im Bereich des Alkohols

haben die Gemeinden im Kanton Zürich einen klaren, gesetzlich verankerten Auftrag wahrzunehmen. Als Unterstützung für die Gemeinden hat das Bundesamt für Gesundheit Massnahmenvorschläge im Bereich des Alkohols, aber auch zum Cannabiskonsum ausgearbeitet. Die regionalen Suchtpräventionsstellen stellen die Informationen und das entsprechende Know-how den Gemeinden gerne zur Verfügung. «laut & leise» wird das Jahresthema 2003 ausführlich dokumentieren.



A. Macarthy © 2002

Ein Joker, der noch zu selten gespielt wird

Strukturelle Suchtprävention bleibt selbst Fachleuten oft ein vager Begriff. Sie wird viel erwähnt, doch selten umgesetzt. Leider, denn in ihr steckt mehr als ihr trockener Name vermuten lässt. Konsequenterweise wirkt und entlastet sie alle Beteiligten nachhaltig.

Zehn-Uhr-Pause. Maja tritt ihre Kippe aus. Stefanie schaut, wo die Pausenaufsicht gerade steht und steckt sich schnell noch eine an. Lukas und Tom aus der zweiten Oberstufe geben damit an, wie es letzte Woche im Klassenlager abgegangen ist. Bier und Alcopops aus dem Dorfladen, warten bis Nachtruhe ist und dann richtig abfeiern. Schon am zweiten Abend ging's richtig gut zur Sache. Situationen wie diese sind in den meisten Schulen im Kanton Zürich bekannt und gehören zum Alltag. Die nächstliegende und vorerst sinnvollste Lösung für jede Lehrerin und jeden Lehrer ist es, sich mit den Jugendlichen auseinander zu setzen und sich gemeinsam die Frage zu stellen, warum es zum Suchtmittel-Missbrauch kommt. Diskutiert wird über Gruppendruck und Gruppenzugehörigkeit, Gemeinschaftsverständnis, Rauscherlebnisse. Sehr offen redet man auch über Hängen, Abschalten, Entspannen und über den Leistungsdruck, der dem vorangegangen ist. Suchtprävention also, die sich in erster Linie mit dem Menschen und seinem Verhalten beschäftigt.

Die Auseinandersetzung mit den strukturellen Bedingungen, die Einfluss auf den Suchtmittelkonsum haben, scheint hingegen sekundär zu sein. Sie ist jedoch unverzichtbar für eine wirksame und langfristig erfolgreiche Suchtprävention. Auch im kantonalen Suchtpräventionskonzept ist sie als integraler Bestandteil enthalten.

Strukturelle Massnahmen konkret

Strukturelle Suchtprävention, wie sie hier verstanden und in der Realität umgesetzt wird, setzt also nicht das Verhalten einzelner Schüler/innen ins Zentrum, sondern die Verhältnisse, die Arbeits- und Lebensbedingungen, die an einer Schule herrschen. Strukturelle Massnahmen optimieren die Rahmenbedingungen, so dass Suchtprävention vor Ort Erfolg versprechend umgesetzt werden kann.

So können diese Massnahmen in der

Praxis aussehen: Lehrpersonen und Schüler/innen finden gemeinsam Regeln für den Suchtmittelkonsum auf dem Schulareal oder im Klassenlager und legen beispielsweise die Sanktionen bei Verstössen gegen die Regeln fest. In Klassenstunden zu sozialen Themen und über die Befindlichkeit der Klasse werden Probleme frühzeitig angesprochen. Ein Kummer- oder Sorgenbriefkasten ermöglicht, dass Probleme auch anonym eingebracht werden können. Eine Liste von Beratungsstellen, die im Schulzimmer hängt, kann von allen eingesehen werden und bietet niedrigschwellige Hilfe an. Lehrerinnen und Lehrer erhalten in der Bibliothek Fachliteratur und Methodenordner mit Lektionsvorschlägen und Hintergrundinformationen. Ein Klassenrat oder für das ganze Schulhaus ein Schüler/innen-Rat wird gewählt, der regelmässig tagt. Vielleicht erarbeitet sich ein Schulhaus ein ganzes Präventionskonzept, in dem Ziele festgesetzt und Massnahmen formuliert sind, und ausserhalb der Schule konstituiert sich eine Arbeitsgruppe, die verschiedene betroffene Institutionen miteinander vernetzt.

Regelwerk gemeinsam entwickeln

Wie kann strukturelle Suchtprävention für unser eingangs erwähntes Beispiel von Alkoholexzessen während des Klassenlagers aussehen? Zuerst macht es Sinn, den Schwierigkeiten mit Suchtmittelmissbrauch durch vorab erarbeitete Regeln vorzubeugen. Es wird definiert, was erlaubt ist, was nicht und welche Konsequenzen Regelverstösse zur Folge haben. So weit, so einleuchtend. Weiter gilt jedoch – und nicht nur für die Schule –, dass ein Regelwerk dann am wirkungsvollsten ist, wenn alle beteiligten Personen in dessen Entstehungsprozess einbezogen werden. Dieses Prinzip der Partizipation entspricht ja auch dem schweizerischen Demokratieverständnis. Werden die Regeln und die Sanktionen mit den Schülerinnen und Schülern gemein-

sam erarbeitet und die Eltern miteinbezogen, können alle hinter den Abmachungen stehen.

Reden und sich auseinander setzen

Der Prozess, der zu den Vereinbarungen führt, ist in grossem Masse wertvoll für die Präventionsarbeit. Eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Haltungen und die Diskussion kontroverser Standpunkte fördert den Meinungsbildungsprozess nicht nur der Schüler/innen, sondern auch der beteiligten Erwachsenen. Deshalb ist es wichtig, diesem Prozess genügend Beachtung zu schenken. Gerade im Klassenlager, wo die private und die schulische Welt zusammentreffen und sich zu überschneiden beginnen, stösst die Frage nach der angemessenen Haltung auf besonderes Interesse. Das gilt auch für das Schulhausteam. Wie stellt sich ein Lehrerkollegium zu Fragen rund um den Suchtmittelkonsum? Wie gehen Lehrpersonen, die selber rauchen, damit um, Tabak-Abstinenz bei Schülerinnen und Schülern durchzusetzen? Sollen sie auf den guten Tropfen Roten während des Klassenlagers verzichten oder ist das ein falsches Spiel? Wie leiten zwei Lehrer ein Klassenlager, wenn einer raucht, der andere ganz abstinenz lebt? Schaut jetzt der eine immer weg und der andere immer hin? Wird diese Auseinandersetzung geführt, dann entstehen Impulse zu einer Diskussion, die für jeden Einzelnen persönlich, aber auch für das Team befruchtend sein kann. Eine klare Haltung der Schule nach aussen wird erarbeitet, was eine wichtige Voraussetzung für Erfolg und Glaubwürdigkeit einer Institution ist.

Müll und Chaos

Montagmorgen beim Velounterstand des Schulhauses. Wieder einmal stapelt sich hier der Abfall: leere Bierflaschen, Getränkedosen, Chipstüten, Zigarettenschachteln, Jointkippen. Hier lässt sich eben

Informationen und Hilfe

Wer strukturelle Suchtprävention in die Praxis umsetzen will, findet Unterstützung und Fachwissen bei folgenden Adressen:

Die **regionalen Suchtpräventionsstellen** beraten und unterstützen Schulen und Schulgemeinden mit praxiserprobten Konzepten beim Aufbau effizienter Strukturen zur Suchtprävention an der Schule.

Adressen: finden sich auf der letzten Seite jeder Nummer von «laut & leise»
Internet: www.suchtpraevention-zh.ch

«**Schweizerisches Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen**»: Ein europäisches Projekt, in der Schweiz koordiniert durch Radix Gesundheitsförderung im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) und Gesundheitsförderung Schweiz.

Informationen: Radix Gesundheitsförderung, Habsburgstrasse 31, 6003 Luzern.
Tel. 041 210 62 10
E-Mail: info-lu@radix.ch
Internet: www.gesundeschulen.ch oder www.radix.ch

Veranstaltung: «Wie viel Gesundheitsförderung braucht die Schule? Wie viel erträgt sie?» Nationale Impulstagung des Schweizerischen Netzwerkes Gesundheitsfördernder Schulen, 14. Dezember, Bern, Kursaal.

Programm: info-lu@radix.ch oder download unter www.gesundeschulen.ch

Programm «Gesundheitsfördernde Schulen im Kanton Zürich» (mit Kontaktlehrer/innen-Ausbildung):

Adresse: Pädagogische Hochschule Zürich, Fachgruppe Gesundheitsförderung, Stampfenbachstrasse 115, 8006 Zürich. Tel. 01 360 47 74
Internet: www.pestalozzianum.ch

auch bei Regen gemütlich hängen. Ob die Jugendlichen Schüler/innen sind oder nicht, weiss eigentlich niemand. Jugendliche brauchen «ihre» Freiräume, Orte, an denen sie sich treffen können, auch in nicht institutionalisiertem Kontext. Hier haben wir eine vielschichtige Situation, die sich unter anderem daran zeigt, dass der Müll auf dem Schulgelände liegt, jedoch ausserhalb der Schulzeit entstanden ist.

Zunächst ist wichtig, dass es für komplexe Probleme wie dieses keine Patentrezepte gibt. Deshalb kommt es besonders darauf an, auf der strukturellen Ebene Bedingungen zu schaffen, die einen Lösungsprozess ermöglichen. Wie sehen wirksame Lösungen aus?

Netzwerke bewirken Nachhaltigkeit

In Zusammenarbeit mit vielen Schulgemeinden des Kantons Zürich wurden in den letzten Jahren Strukturen etabliert, die sich inzwischen in der Praxis bewährt haben und erfolgreiche Präventionsarbeit ermöglichen. Ein entscheidender Faktor innerhalb dieser Strukturen ist die Suchtpräventions-Kommission. Diese Arbeitsgruppe, häufig von der Schulpflege präsiert, fungiert in erster Linie als Drehscheibe für präventive Anliegen, berücksichtigt die Sichtweise aller Betroffenen und unterstützt die Lehrpersonen und das ganze Schulhaus.

Die Suchtpräventions-Kommission arbeitet auf der strategischen Ebene, das heisst, sie verzichtet darauf, Präventionsprojekte auszuarbeiten, Details zu planen und beschlossene Massnahmen umzusetzen. Vielmehr plant, initiiert, koordiniert und vernetzt sie die präventive Arbeit in der Schule und achtet darauf, dass die Lösungen bedürfnisgerecht gestaltet sind. Von der Suchtpräventionsstelle erhält sie kontinuierlich fachliche Beratung. Denn, wie ein Schulpfleger treffend bemerkte: «Man kann nicht immer nur mit der Feuerwehr ausrücken, irgendwann muss auch Brandschutz betrieben werden.»

Damit das Beziehungsnetz breit aufgebaut und tragfähig wird, sollten alle Beteiligten der Suchtprävention und Gesund-

heitsförderung im System Schule in der Suchtpräventions-Kommission vertreten sein. Dazu gehören die Schulpflege und Vertreter/innen der Lehrerschaft – beginnend bei Kindergarten und Primarstufe bis hin zur Oberstufe –, so genannte Kontaktlehrpersonen. Ferner sollten Eltern und Schüler/innen dazugehören und sinnvollerweise auch der Hauswart. Jugendarbeiter/innen und auch Vertreter/innen von Schulsozialarbeit, Schulpsychologischem Dienst, Polizei und Suchtpräventionsstelle werden in der Regel ebenfalls einbezogen.

Kontaktlehrpersonen für ihr Engagement entschädigen

Eine zentrale Funktion innerhalb einer Suchtpräventions-Kommission kommt den Kontaktlehrpersonen zu. Als Delegierte für Suchtprävention sind sie gewissermassen Hüter des Themas und Informationsträger zwischen der Lehrerschaft und der Arbeitsgruppe. Im Koordinationsgremium vertreten sie die Lehrkräfte, die Schulstufe oder das gesamte Schulhaus und bringen deren Anliegen ein. Umgekehrt vermitteln sie die Beschlüsse des Gremiums im Schulteam. Sie sind innerhalb der Schule erste Ansprechpersonen für Fragen zur Suchtprävention. Dabei koordinieren und informieren sie, lösen jedoch die Probleme in der Schule nicht unmittelbar. Diese Aufgabe, vergleichbar mit anderen Zuständigkeiten wie der für Computer und EDV, bringt zusätzlichen Arbeitsaufwand mit sich. Sie setzt ein Engagement voraus, von dem die gesamte Schule profitiert. Erfahrungen zeigen und Untersuchungen bestätigen, dass es wichtig ist, die Kontaktlehrperson für diesen Zusatzaufwand zu entschädigen, sei es finanziell oder in Form von Entlastungsstunden. Im Kanton Zürich jedoch stecken solche Entlastungsmodelle noch in den Kinderschuhen.

Die Aufgabe der Kontaktlehrperson verlangt Fachwissen, sowohl über die Grundlagen der Suchtprävention und Gesundheitsförderung als auch über Projektmanagement und Kommunikation. Um sich dieses Know-how anzueignen, bieten Fachstellen, z.B. die Pädagogische Hoch-

In Zusammenarbeit mit vielen Schulgemeinden des Kantons Zürich wurden in den letzten Jahren Strukturen etabliert, die sich inzwischen in der Praxis bewährt haben und erfolgreiche Präventionsarbeit ermöglichen.

schule Zürich (ehemals Pestalozzianum) und das Mittelschul- und Berufsbildungsamt, Ausbildungslehrgänge für Kontaktlehrpersonen an.

Das Rad nicht neu erfinden

Vielfältige Erfahrungen mit Suchtpräventions-Massnahmen auf struktureller Ebene zeigen einen deutlichen Gewinn:

- Präventions-Massnahmen an der Schule werden geplant und koordiniert umgesetzt. Alle ziehen am gleichen Strick.
- Die Bedürfnisse der Lehrerschaft und die Verantwortung für die Suchtprävention werden auf allen Stufen, vom Kindergarten bis zur Oberstufe, wahrgenommen.
- Die Schule kann rasch und effizient auf

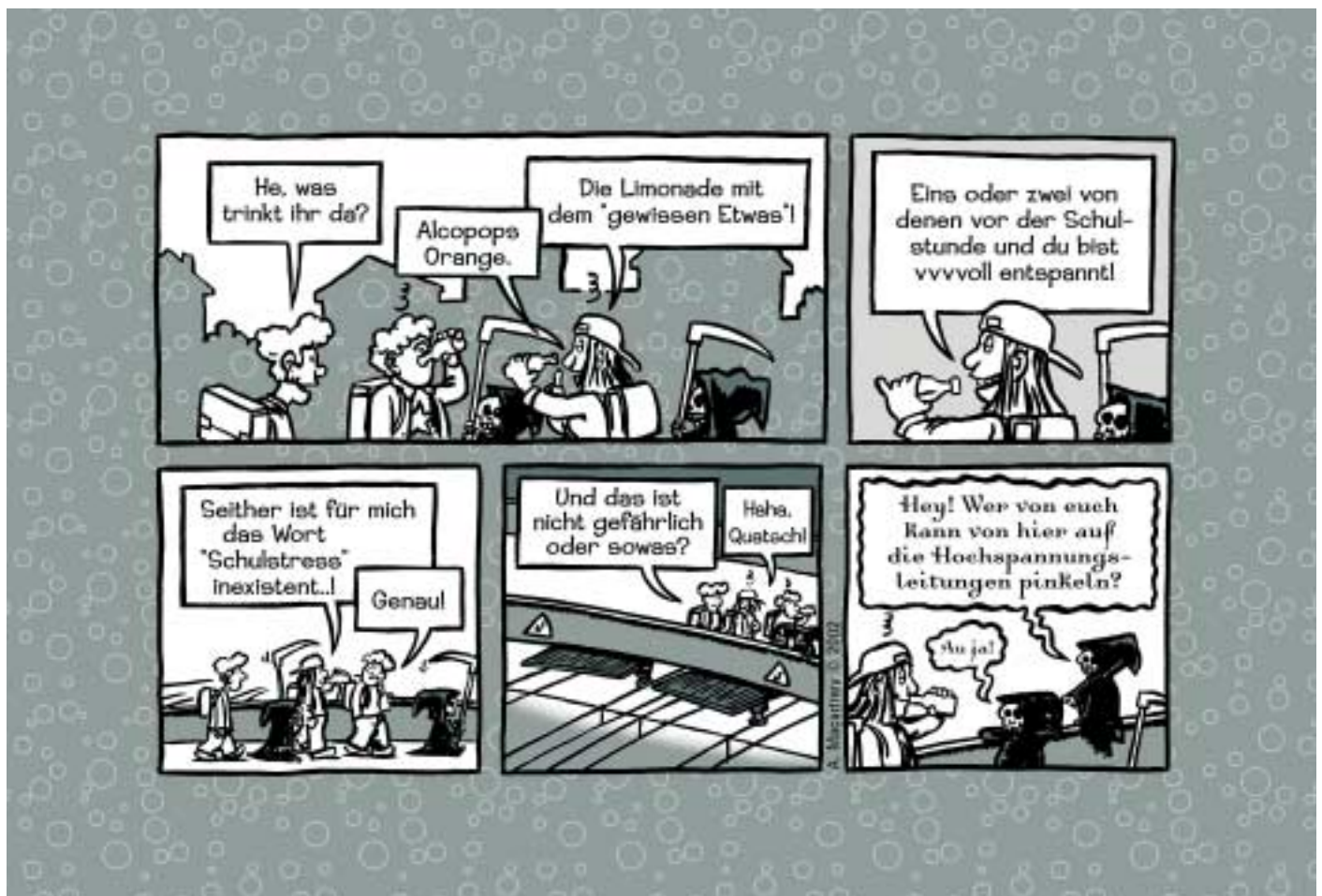
Themen eingehen, die in der Gemeinde relevant sind. Sie kann auch präventiv tätig werden. Nicht für jedes neue Problem aus dem Präventionsbereich muss eine neue Arbeitsgruppe gebildet werden.

- Komplexe Fälle werden ohne grossen Aufwand vernetzt angegangen, die relevanten Partner sind miteinbezogen. Die Unterstützung durch Fachpersonen und Institutionen wird genutzt.
- Eine häufig geäusserte Rückmeldung ist, dass durch Synergien sowie den Austausch von Erfahrungen und Know-how die einzelnen Lehrpersonen entlastet werden. ■

Christian Jordi ist Primarlehrer und Supervisor, arbeitet als Fachmitarbeiter für Bildung und Beratung an der Jugendberatungs- und Suchtpräventionsstelle SAMOWAR in Thalwil. Er berät und begleitet seit mehreren Jahren Schulen und Schulgemeinden in der Entwicklung struktureller Suchtprävention.

Erratum

Betrifft laut & leise Nr. 2/02, Artikel «Grenzen definieren»: Im Kapitel «Cannabis rauchen», Seite 7, wurde irrtümlicherweise der Satz «Kinder bis 12 Jahre sollen keine berauschenden Hanfprodukte erhalten und konsumieren» aus dem Kapitel «Alkohol» übernommen. Diese Aussage ist falsch und sollte entfallen. Die Redaktion





Prozesse ermöglichen nachhaltige Erfolge

Rauchprobleme entstehen in einem Schulhaus nicht von einem Tag auf den anderen – ebenso müssen Lösungen schrittweise angegangen werden. Es zeigt sich, dass realistisch formulierte Ziele, die nicht von Einzelkämpfern, sondern von allen Beteiligten mitgetragen werden, zu nachhaltigen Ergebnissen führen.

Der Anteil der Rauchenden unter den 15- bis 19-Jährigen hat seit 1992 von 23% auf 40% zugenommen. Von der Schule wird erwartet, dass sie etwas gegen das Rauchen unternimmt. Sie soll dafür sorgen, dass im Schulkontext nicht geraucht wird. Gleichzeitig soll sie präventiv wirken, damit die Jugendlichen auch im ausserschulischen Leben auf das Rauchen verzichten. Weil beide Erwartungen durch die Schule nicht erfüllt werden können, steckt sie in einem Dilemma.

Die Wegleitung «Weniger Rauchprobleme im Schulhaus» bietet einem Kollegium Hinweise für die gemeinsame Planung, die Erarbeitung von Regeln sowie die Vernetzung von Aktivitäten über den Schulrahmen hinaus. Gleichzeitig macht sie auf mögliche Stolpersteine aufmerksam. Im nachfolgenden Fachgespräch diskutieren der Autor, Georges Peterelli, und die «laut & leise»-Redaktionsmitglieder Erika Haltiner und Peter Trauffer über den Aufbau und die Anwendung dieser Wegleitung.

Peter Trauffer: Mich hat diese Wegleitung neugierig gemacht: Hier werden Lösungen aufgezeigt, die wirken. Stimmt das?

Georges Peterelli: Nicht im Sinne von schnellen Lösungen. Diese Wegleitung gibt Anregungen, Hinweise und Orientierungsziele, wie man vorgehen kann, wenn ein Kollegium die Rauchprobleme im Schulhaus angehen will. Vor allem zeigt sie auf, wie man in einen Prozess einsteigen kann. Das ist ja das Thema unserer Diskussion, es geht nicht um einzelne Aktivitäten, sondern um nachhaltige Prozesse, weil es nicht möglich ist das Rauchproblem in einem Schulhaus mit ein paar Handgriffen zu beseitigen. Insofern ist die Wegleitung ein Arbeitsinstrument – kein Zaubermittel, sondern ein Hilfsmittel.

Trauffer: Aber doch eine Art Kochbuch mit einer Rezeptsammlung, in dem ich beispielsweise auf Seite 20 nachschlage,

um die aufgeführten Hinweise auszuführen.

Peterelli: Ja und nein. Führe ich einfach die erwähnten Massnahmen und Aktionen auf Seite 20 ohne den dazugehörigen Prozess aus, dann zweifle ich, ob die Aktivitäten Erfolg haben. Sind die konkreten Massnahmen jedoch im Prozess eingebettet, dann lässt sich die Wegleitung als eine Art Kochbuch benutzen.

Braucht es eine Leidenszeit?

Erika Haltiner: Ich stelle oft fest, dass die Leute, wenn sie ein Problem haben, sich nicht gerne für einen Prozess entscheiden, ausser sie sind schon seit längerem in einem Prozess drin. Wahrscheinlich braucht es eine lange Leidenszeit, bevor jemand auf die Idee kommt, man könnte diese Wegleitung benutzen.

Peterelli: Wichtig ist zu erkennen, dass man diese Wegleitung nicht von A bis Z durcharbeiten und alles genau so machen muss, um Erfolge zu verzeichnen. Apropos Leidenszeit: Natürlich möchten wir immer eine sofortige Linderung. Wenn wir krank sind, dann wünschen wir ein Medikament, das sofort wirkt, und keine Ratschläge des Doktors, unser Leben zu ändern. Und das ist natürlich im Moment schwierig, aber das Rauchproblem ist auch nicht von heute auf morgen im Schulhaus entstanden.

Haltiner: Wie können wir dann ein Kollegium motivieren, mit dieser Wegleitung zu arbeiten?

Peterelli: Das ist ein wichtiger Punkt. Diese Wegleitung sollte vorgestellt werden, um die Angst vor etwas Kompliziertem zu nehmen. Zusammen einen Prozess in Gang bringen, eine gemeinsame Haltung zu erarbeiten, kann extrem spannend sein – und wenn man zusammen Schritt für Schritt die verbesserte Schulhaus-Atmosphäre erlebt, dann ist das doch motivierend. Die in der Wegleitung beschriebenen Prozesse sind langfristig angelegt, und es besteht

kein Anspruch, alle Punkte zu erfüllen.

Trauffer: Wem in einem Schulhaus-Kollegium willst du diese Wegleitung näher bringen?

Peterelli: Es gibt die Möglichkeit, dass diese Wegleitung über Kontaktlehrpersonen im Rahmen der Gesundheitsfördernden Schulen ins Kollegium gelangt. Ein anderer Weg ist, dass wir von den Suchtpräventionsstellen uns stärker bei den Schulhäusern einklinken und jede Schule dabei unterstützen, ihre eigene Lösung zu erarbeiten.

Haltiner: Strukturelle Massnahmen benötigen längerfristige Prozesse, die gewünschten Erfolge treten nicht sofort ein, sondern benötigen Zeit. Wie rechtfertigt sich ein Kollegium gegen aussen, beispielsweise gegenüber den Eltern und Behörden?

Peterelli: In der Wegleitung wird darauf hingewiesen, dass dieser Prozess nicht nur vom Schulkollegium oder von Einzelkämpfern getragen werden soll, sondern von allen Betroffenen in- und ausserhalb des Schulhauses. Man muss diesem Prozess genügend Gewicht geben, deshalb ist der Einbezug der Behörden und anderer Stellen in einer Gemeinde wichtig.

Alle Betroffenen mitbeteiligen

Trauffer: Heisst das, wenn ein Kollegium rechtzeitig Schülerinnen und Schüler, Eltern und die Schulbehörde mit in den Prozess integriert, dann erhöht sich die Chance einer längerfristigen Wirkung und die erarbeiteten Regeln und Massnahmen werden besser akzeptiert?

Peterelli: Ja, ganz klar. Dieser strukturelle Ansatz ist einerseits aufwändiger, andererseits erfolgreicher, weil alle Betroffenen sich für die erarbeiteten Lösungen mitverantwortlich fühlen. Obwohl ich ja selber weiss, wie schwierig es sein kann, Suchtprävention mit allen Beteiligten durchziehen zu wollen. Haben wir nicht schon alle eine Weiterbildung zum Beispiel in einem Sportverein erlebt, bei der

wir bei der Initialveranstaltung für die Trainer/innen über deren Haltung zum Konsum von legalen Drogen bereits nach einer Viertelstunde vom Rauch eingeebelt waren? Doch gerade diese Erfahrung zeigt, wie wichtig es ist, eine gemeinsame Haltung gegenüber der Rauch-Problematik zu entwickeln.

Haltiner: Ich komme zu einer anderen Geschichte. In dieser Wegleitung ist uns aufgefallen, dass sich ein wenig die Geschichte der Suchtprävention widerspiegelt. Plakativ gesagt: Die Suchtprävention hat mit Aktionen angefangen, diese führten zu individuellen Hilfen und zu personenorientierten Massnahmen. Jetzt sind wir am Punkt der strukturellen Massnahmen gelangt. Die Wegleitung geht gerade umgekehrt vor, zuerst ordnet sie die strukturellen Massnahmen, bevor einzelne Aktionen durchgeführt werden. Meiner Meinung nach nimmt diese Wegleitung eine Vorreiterrolle ein.

Peterelli: Das Bewusstsein, dass strukturelle Massnahmen eine wichtige Funktion haben, ist überall vorhanden, aber unsere Möglichkeiten auf die vorhandenen Strukturen Einfluss zu nehmen, sind gering. Wir von den Suchtpräventionsstellen haben in der Schule keinen verbindlichen Auftrag. Wir stellen Know-how zur Verfügung, das man einbeziehen kann, wenn man das will. Erschwerend kommt dazu, dass strukturelle Massnahmen zum Teil einen negativen Beigeschmack besitzen, weil man Regeln aufstellt und Verbote durchziehen sollte.

Keine schnellen Aktionen

Haltiner: Die Wegleitung beginnt bei den strukturellen Massnahmen und erst zu einem späteren Zeitpunkt werden Aktionen und Massnahmen vorgestellt. Warum wurde dieser Aufbau gewählt?

Peterelli: Meine Erfahrungen sind, dass einzelne Aktionen oft schnell verblassen. Es braucht zuerst ein Fundament, mit dem möglichst viele Betroffene angesprochen werden.

Trauffer: Mir ist das schrittweise Vorgehen aufgefallen: Der Weg entwickelt sich nach und nach. Im ersten Teil, bei der Planung und Initiierung von Massnahmen, müssen gewisse Punkte konsequent berücksichtigt werden. Was muss im ersten Teil laufen, damit das ganze Vorhaben gelingt?

Peterelli: Zuerst gilt es, eine Bestandaufnahme zu machen: Wo stehen wir

überhaupt, was ist unser Problem im Schulhaus und was haben wir bis heute gemacht, dann werden die einzelnen Erfahrungen und Hoffnungen formuliert – alles, was das Kollegium beschäftigt, muss auf den Tisch – und dann folgen die Ziele, die wir erreichen möchten. Was jedoch nicht bedeutet, dass alle gleichgeschaltet werden, sondern sich ein gemeinsamer Nenner herauskristalisieren sollte. Dieser Boden ermöglicht, dass die weiteren Massnahmen Wirkung zeigen.

Wertvolle Prozesse

Trauffer: In der Praxis erlebe ich, dass in Schulkollegien Prozesse nicht als schwer und langwierig angeschaut werden. Wir im Zürcher Oberland bieten zum Beispiel eine Moderation zum Thema Rauchen an. An diesem Tag erarbeiten wir, was wir wollen, welche Regeln wir haben, wie wir sie interpretieren, wie wir sie verändern sollen, damit sie erfolgreicher eingehalten werden. Dabei machen wir auch so eine Art Fahrplan für einen anstehenden Prozess. Lehrerinnen und Lehrer fühlen sich danach erleichtert, weil sie an diesem Tag ein Stück Schulentwicklung vollzogen, im Team Entscheide getroffen und eine gemeinsame Haltung formuliert haben.

Peterelli: Das bezweckt auch der erste Teil der Wegleitung. Der Glaube, jetzt haben wir die Wegleitung und deshalb haben wir das Rauchproblem demnächst im Griff, wird relativiert.

Trauffer: Ein guter Hinweis: Bereits beim Planen einer Moderation müssen wir darauf hinweisen, dass wir keine fertigen Lösungen mitbringen, sondern Prozesse unterstützen, wie das Kollegium zu Lösungen kommt.

Haltiner: Du meinst auch, dass es Raum und Zeit braucht, die Betroffenen zu Beteiligten zu machen?

Peterelli: Das muss nicht unbedingt viel Zeit kosten. Man muss berücksichtigen, dass die Schulhäuser bereits sehr viele Aufgaben zu bewältigen haben. Deshalb sollten wir auch versuchen, das Thema Rauchen in die laufenden Schulentwicklungen einzubetten.

Haltiner: Spielt es eigentlich eine Rolle, zu welchem Zeitpunkt ein Kollegium mit der Wegleitung ihr Rauchproblem angehen will?

Peterelli: Nein, wichtig ist die Standortbestimmung als Voraussetzung für das weitere Vorgehen. Wir empfehlen für die

Moderation dieser Planungsphase, dem Herzstück des ganzen Projektes, eine externe Fachperson oder -stelle beizuziehen. **Trauffer:** Ein wichtiger Punkt, denn es ist schwierig, wenn man sich im System bewegt, es selber zu verändern.

Haltiner: Einen anderen Punkt möchte ich betreffend Qualitätskriterien ansprechen, die unter anderem auf der Website von Quintessenz (www.quint-essenz.ch) aufgeführt sind. Die Wegleitung widmet der Evaluation und Qualitätssicherung ein eigenes Kapitel.

Peterelli: Die Forderung, dass wir Massnahmen veranlassen, deren Wirkung sich überprüfen lässt, ist sehr berechtigt. Das bedingt, dass wir bereits bei der Projektplanung die möglichen Ziele und deren Überprüfung im Auge behalten. Ziele wie

Weniger Rauchprobleme im Schulhaus

Zusammenfassung der wichtigsten Punkte :

- Die Wegleitung ist eine Strukturhilfe.
- Sie postuliert einen Prozess und keine Einzelmassnahmen.
- Das Schulkollegium sollte vor allem in der ersten Phase, der Planung und Initiierung von Massnahmen, mit externen Fachleuten zusammenarbeiten.
- Alle Betroffenen einbeziehen, damit Entscheide von allen getragen werden.
- Es ist wichtig, sich realistische Ziele zu setzen, die nach einem Jahr überprüft werden können.
- Ein schrittweises Vorgehen wird empfohlen.

Buch-Tipp: «Weniger Rauchprobleme im Schulhaus», 66 Seiten, Fr. 15.80.
Autor: Georges Peterelli, Co-Autoren: Walter Kern und Christian Schwendimann.
Bezug: Pestalozzianum, Lernmedien-Shop.
Tel. 01 360 49 49 oder www.pestalozzianum.ch



die «Stärkung des Selbstwertgefühls» lassen sich in einer Schulklasse kaum messen. Deshalb müssen Ziele gesetzt werden, die sich einigermaßen kontrollieren lassen. Beispielsweise wird die Anzahl Zusammenstösse bezüglich Rauchen im Schulhausbereich während eines Jahres gezählt. Sinkt die Zahl, dann erweisen sich die getroffenen Massnahmen als effizient.

Haltiner: Lassen sich alle Betroffenen auf einen konstruktiven Prozess ein, profitiert nicht nur das Schulhaus, sondern vielleicht auch ein Jugendtreff. Und wenn die Strukturen zum Beispiel für die Rauchproblematik funktionieren, dann sind diese auch nutzbar für andere Themen wie beispielsweise den Alkoholkonsum oder das Kiffen. Das ist für mich eine Hauptmotivation sich auf den Prozess einzulassen.

Wettbewerb: «Experiment Nichtraucher»

Zum zweiten Mal ging im Juni der nationale Schulklassenwettbewerb «Experiment Nichtraucher» zu Ende. Über 2000 Schulklassen der 11- bis 16-Jährigen aus der ganzen Schweiz nahmen daran teil. Sie verpflichteten sich, während acht Monaten rauchfrei zu bleiben. Zwei Drittel hielten bis zum Ende durch. Über 40 000 Jugendliche entschieden sich kollektiv fürs Nichtrauchen. Das Echo, das der Wettbewerb auslöste, ging aber über die Zielgruppe der direkt involvierten Schulklassen hinaus und beeinflusste Schulen, Familien und Gemeinden.

■ Gewinnsumme von 50 000 Franken

Im November 2002 startet das «Experiment Nichtraucher» erneut. Beim Wettbewerb bestehen zwei Teilnahmemöglichkeiten: In einer ersten Kategorie (A) verpflichtet sich die ganze Klasse zur Rauchfreiheit von Ende Oktober 02 bis Mitte Juni 03 – wenn möglich länger. In der zweiten Kategorie (B) verpflichten sich je nach Klassengrösse 80% bis 90%, rauchfrei zu bleiben. In jeder Kategorie werden wiederum drei Hauptpreise in Form von Reisegutscheinen im Gesamtwert von über 50 000 Franken verlost.

Anmeldung: Züri Rauchfrei, Tel. 01 262 69 66 oder online www.experimentnichtrauchen.ch

Aktionsprogramm «Rauchzeichen» für den Unterricht

Das bewährte Aktionsprogramm «Rauchzeichen» wurde überarbeitet und für die Oberstufe optimiert. Der Schulklassenwettbewerb und das Aktionsprogramm ergänzen sich ideal und eignen sich vor allem für die 1. und 2. Klasse der Oberstufe. Die Thematik Rauchen wird weiterhin sowohl auf rationaler als auch auf emotionaler Ebene angepackt. Neu ergänzt wird das Angebot mit dem Element Passivrauchen und der geschlechtsspezifischen Sichtweise. Auch Ideen für die Nachbereitung liegen vor.

Begleitete Vorbereitung

Die Vorbereitung für das Programm findet gemeinsam mit der Lehrkraft statt. Die Situation in der Klasse wird analysiert und die Unterrichtsplanung skizziert. Die externe Präventionsverantwortliche unterstützt die Lehrperson bei der Auswahl der geeigneten Unterrichtselemente. Das Aktionsprogramm wird dadurch auf die individuellen Bedürfnisse der Klasse angepasst.

Information und Anmeldung:
Züri Rauchfrei (Adresse S. 16)

Ein Heiratsantrag der Gesundheit an die Bildung

Eine Kommission für Suchtprävention, eine für Aids-Prävention, ein interdisziplinäres Kriseninterventionsteam für Suizid, eine Kontaktlehrperson für Gewalt und eine für Essstörungen: Muss jedes Problem einzeln an die Schule herangetragen werden?

Bei einer Weiterbildungsveranstaltung über Suizidprävention zeigten verschiedene Referenten Massnahmen für die Schule auf. Ebenso wurde für jedes Schulhaus eine umfassende Dokumentation mit wichtigen Hinweisen und Informationen in Aussicht gestellt. Eine Lehrperson bemerkte am Ende der Veranstaltung: «Schon wieder ein neuer Ordner mit einem neuen Problem im Lehrerzimmer.» Es stellt sich die Frage, ob es für jedes neue Phänomen einen neuen Ordner – und vielleicht auch eine neue Struktur – braucht.

Spezifisches Fachwissen

Durch den nun schon zehnjährigen bewusst geförderten Ansatz der strukturellen Suchtprävention (siehe Suchtpräventionskonzept des Kantons Zürich) haben viele Schulen in der Zusammenarbeit mit Suchtpräventionsstellen einen Entwick-

lungsprozess durchlaufen und geeignete Strukturen und Funktionen eingeführt, die die Suchtpräventionsbemühungen in der Schule unterstützen und die Interventionen erleichtern.

Die Auseinandersetzung der Schulen mit anderen aktuellen Themen wie Aids, Gewalt, sexuellem Missbrauch usw. bedingen weitere Fachpersonen, die für diese Themen zuständig sind. Es gehen die verschiedensten Fachpersonen mit «ihren» spezifischen Themen in die Schulen, tragen Anforderungen und Massnahmen für dieses spezielle Problem an die Lehrerschaft heran – und so füllen sich Schränke mit spezifischen Ordnern und Zeiten mit speziellen Kommissionen. Es ist unbestritten, dass die verschiedenen sozialen Probleme auf der Interventionsebene ein spezifisches Fachwissen verlangen – Gewaltvorfälle erfordern nicht dasselbe Vorgehen wie eine akute Suizidgefährdung, Verdacht auf sexuellen Missbrauch benötigt nicht

dieselben Handlungsschritte wie ein Verdacht auf massiven Suchtmittelkonsum.

Vernetzung bringt Erleichterung

Auf der Ebene der Entstehung dieser verschiedenen Ausdrucksformen werden jedoch oft dieselben Ursachen (schwierige Familiensituation, wenig Selbstwert, Isolation usw.) festgestellt. Deshalb könnten sich die Fachpersonen verschiedener Thematiken untereinander besser vernetzen, was für die Schulen weniger Belastung bedeuten würde. Ebenso sollte immer wieder überprüft werden, ob es nicht schon bestehende Strukturen innerhalb der Schule gibt, um diese für neu auftretende Phänomene zu nutzen. Kommen Vernetzungen mit interdisziplinären Arbeitsgruppen ausserhalb der Schule zu Stande kann dies für den Schulbetrieb eine sehr grosse Entlastung bedeuten (Beispiel Kinderschutzgruppen).

Suchtpräventionskonzept des Kantons Zürich

Das Konzept, verfasst vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich (ISPM) im Auftrag der Direktion des Gesundheitswesens des Kantons Zürich, klärt die Grundlagen der Suchtprävention, stellt deren Ziele und Aufgaben dar und legt eine Analyse des Ist-Zustandes vor. Es schafft einen Überblick über die verschiedenen Präventionsansätze, setzt Ziele und beschreibt Massnahmen.

Buch-Tipp: «Suchtpräventionskonzept», Bezug durch Radix InfoDoc-Stelle
Tel. 01 360 41 00

Pädagogische Hochschule

Die am 1. Oktober 2002 eröffnete Pädagogische Hochschule führt grundsätzlich keine Fachstellen. Die Dienstleistungen und Angebote der vormaligen Fachstelle für Suchtprävention des Pestalozzianums sind nach wie vor sichergestellt. Grundsätzlich werden alle Anfragen über eine zentrale Telefonnummer und Datenbank beantwortet oder weitergeleitet. Falls Sie über einen Kontakt zu einem Bereich der PHZH verfügen, können diese Kolleginnen und Kollegen nach wie vor mit einer direkten Telefonnummer erreicht werden.

Suchtprävention ist thematisch integriert in die Fachgruppe Gesundheitsförderung (Leiter Walter Kern) in der Abteilung Bildung und Erziehung

(Leiterin Christine Böckelmann). Zuständig für Suchtprävention ist Barbara Meister.

Die geschilderte Ausgangslage wird sich in der nächsten Zukunft in der Praxis bewähren müssen. Selbstverständlich sind in einer lernenden Organisation, wie sich die PHZH versteht, Strukturen nicht in Marmor gemeisselt. Neben einer möglichst qualitätsfördernden Arbeitsstruktur steht der Wunsch im Zentrum, schnell und unbürokratisch erreichbare Dienstleistungen und fachliche Unterstützung anzubieten.

Adresse: Pädagogische Hochschule Zürich, Fachgruppe Gesundheitsförderung, Stampfenbachstr. 115, Postfach, 8021 Zürich, Telefon 01 360 47 74, Fax 01 360 47 95

Grundsätzlich ist zu bedenken, dass verschiedene soziale Themen Teilbereiche einer umfassenden Gesundheitsförderung sind.

Grundsätzlich ist zu bedenken, dass diese verschiedenen sozialen Themen Teilbereiche einer umfassenden Gesundheitsförderung sind. Diese hat das körperliche, soziale und seelische Wohlbefinden aller an der Schule Beteiligten zum Ziel. Strategien der Gesundheitsförderung sind gleichzeitig wirksame Präventionsstrategien, beispielsweise die Stärkung der Schutzfaktoren, die Reduktion der Risikofaktoren, die Förderung der Partizipation.

Koordinierte Gesundheitspolitik

Schon seit Jahren geben die Schulen Antwort auf Probleme der Gesellschaft mit zusätzlichen Arbeitsgruppen, spezifischen Weiterbildungen, gesamtschulischen Projekten, Zusammenarbeit mit ausserschulischen Beratungs- und Fachstellen und einer Vernetzung untereinander.

Die gesamten Bemühungen in Gesundheitsförderung und Prävention sollten demzufolge in Zukunft als koordinierte Gesundheitspolitik auf verschiedenen Ebenen Bedeutung und Verankerung finden: im Volksschulgesetz, im Lehrplan und in den Leitbildern der Schulen.

In den Erneuerungen des Volksschulgesetzes sind Veränderungen der Schulorganisation (geleitete Schulen), der Lehraufträge (Englisch/Informatik), der Schulstufen (Grundstufe) und der Lernkultur (Quims, RESA, ADL) vorgesehen. Durch die Erneuerung der Schulorganisation werden – falls die Reformprozesse sorgfältig implementiert werden – Rahmenbedingungen geschaffen, die eine wirksame Umsetzung von Gesundheitsförderung und Prävention erleichtern können. Die angestrebte Einführung des Mitspracherechts für Schülerinnen und Schüler und

die Mitwirkung der Eltern beispielsweise entsprechen den Partizipationsforderungen der Gesundheitsförderung und der Prävention.

Gingen Bildungspolitik und Gesundheitspolitik (z.B. bezüglich Suchtprävention) bewusst in allen auf die Schule bezogenen Erneuerungen Hand in Hand, würde dies in der Schulentwicklung zu Synergien führen: Eine gute Schule wäre auch eine gesunde Schule und eine gesunde Schule auch eine gute Schule. ■

Barbara Meister, Lehrerin und dipl. Sozialarbeiterin. Seit 16 Jahren in der Suchtprävention und Gesundheitsförderung tätig. Verantwortlich für die Suchtprävention an der Pädagogischen Hochschule Zürich.



Materialien über strukturorientierte Suchtprävention

Gesunde Schule

Neue gesundheitliche Belastungen und Gefährdungen und ein verändertes Gesundheitsbewusstsein nehmen Einfluss auf die Schule. Das Buch widmet sich der Gesundheitserziehung, Gesundheitsförderung und Schulentwicklung.

Buch-Tipp: «Gesunde Schule», Herausgeber Botho Priebe, Georg Israel und Klaus Hurrelmann, Beltz Verlag «Grüne Reihe».

Gesundheitsförderung in der Schule

Das Handbuch wendet sich in erster Linie an Lehrkräfte, die praxisnahe Anregungen zur gesundheitsförderlichen Gestaltung von Unterricht und Schulleben erhalten wollen.

Buch-Tipp: Lehrerfortbildung NRW, «Gesundheitsförderung in der Schule», Herausgeber Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Westfalen-Lippe.

Projekt Erlebnisraum

Das Projekt fördert ein kindergerechtes und naturnahes Schulgelände als Erlebnisraum und eignet sich für die Neu- und Umgestaltung von Kindergarten- und Schulanlagen.

Infos: Pädagogische Hochschule Zürich, Departement Beratung und Schulentwicklung, Informations- und Vermittlungstelefon 043 315 50 60, E-Mail: vermittlung@phzh.ch

Aktion Pausenkiosk

Dieses Projekt bietet Unterstützung für einen eigenen Pausenkiosk.

Infos: Pädagogische Hochschule Zürich, Barbara Gugerli-Dolder, Tel. 01 360 47 70, E-Mail: barbara.gugerli@phzh.ch

Ich rede mit

Dieses SJW-Heft wendet sich an Schülerinnen und Schüler und berichtet über den Familienrat, Mitreden an der Schule und über die Arbeit im Kinderparlament. Eine praktische Anleitung über das Mitbestimmen auf der Mittelstufe.

SJW-Tipp: «Ich rede mit», Autorin Nina Sahdeva, Fr. 4.90.

Schüler/innen-Mitwirkung

Der Einbezug von Schüler/innen in die Planung und Gestaltung von Unterricht, Klassen- und Schulhausleben fördert die jungen Menschen dabei, sich aktiv einzubringen, und unterstützt die Bildung einer eigenen Meinung. Ein Handout aus der Praxis zum Thema Partizipation in der Schule.

Buch-Tipp: «SchülerInnenmitwirkung», Autor Adrian Schoch. Bezug: Bildungsdirektion Kt. Zürich, Volksschulamt, Walchestr. 21, 8090 Zürich, Tel. 01 259 40 84, E-Mail: Martha.Kaufmann@vsa.bid.zh.ch



Mitbestimmung

«Zur Zeit», ein Magazin für Schülerinnen und Schüler, widmet eine Ausgabe dem Thema Mitbestimmung. Es berichtet über Eindrücke und Erfahrungen, erklärt, dass wer mitbestimmen kann, sich wohler fühlt, zeigt die Stufen der Mitbestimmung und stellt das Luzerner Kinderparlament vor.

Magazin-Tipp: «Zur Zeit», Mitbestimmung, Einzelheft Fr. 4.–, mit Kommentar für Lehrkräfte Fr. 15.–. Bestellung ab 10 Stück beim Berner Lehrmittelverlag und Medienverlag BLMV, Tel. 031 380 52 52, Internet: www.blmv.ch

Kinder reden mit

Die Website der Kinderlobby gibt Informationen zum Thema, wie Kinder aktiv und politisch mitreden können.

Internet: www.kinderlobby.ch

Eltern reden mit

Die Website «Elternmitwirkung» unterstützt und informiert Eltern, die mitbestimmen wollen. Unter anderem kann das Konzept zur laufenden Volksschulreform im Kanton Zürich ausgedruckt werden zum Thema «Elternmitwirkung in der Volksschule».

Internet: www.elternmitwirkung.ch

www.feelok.ch

Unter der Webadresse www.feelok.ch hat das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich im Auftrag der Krebsliga Zürich und in Zusammenarbeit mit Jugendlichen und Fachleuten ein umfassendes Internetprogramm für 10- bis 18-Jährige entwickelt. Auf über 700 Seiten finden sich Informationen und Tipps zu gesundheitlichen Themen wie Umgang mit Stress, Rauchen, Selbstvertrauen, Liebe und Sexualität sowie Spiele, Tests, Diskussionsforen, Links, Adressen von Beratungsstellen und vieles mehr.

Informationen für Lehr- und Fachpersonen: Ein Handbuch und 21 Arbeitsblätter können unter www.feelok.ch/unterlagen.htm kostenlos heruntergeladen werden. Kompletter Ausdruck bei Radix InfoDoc-Stelle. Das feelok-Team veranstaltet Fortbildungen über das Programm und die didaktischen Hilfsmittel.

Kontakt: www.feelok.ch/v1/anmeldung

www.suchtpraevention-zh.ch

Die Website «www.suchtpraevention-zh.ch» der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich erscheint neu im modernen und ansprechenden Design mit schneller, unkomplizierter Benutzerführung. Die Site vermittelt einerseits Grundlageninformationen zur Sucht, Suchtprävention und dient andererseits als Portal für die acht regionalen Suchtpräventionsstellen sowie für die acht kantonsweit tätigen, spezialisierten Fachstellen für Suchtprävention im Kanton Zürich.

Sämtliche aufgeführten Bücher – eine kleine Auswahl! – können Sie ausleihen bei Radix, InfoDoc-Stelle, Stampfenbachstrasse 161, 8006 Zürich. Tel. 01 360 41 00, Fax 01 360 41 14, E-Mail: infodoc@radix.ch. Im Internet: www.radix.ch

Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich

Regionale Suchtpräventionsstellen

Die acht regionalen Suchtpräventionsstellen (RSPS) sind zuständig für die präventive Grundversorgung in ihrer klar abgegrenzten Region. Sie initiieren die Basisarbeit und unterstützen und koordinieren bestehende Bestrebungen und Aktivitäten im Bereich Suchtprävention. Dabei orientieren sich die Stellen an den jeweiligen lokalen und regionalen Bedürfnissen. Die Arbeit der RSPS zielt sowohl auf Individuen (persönliches Verhalten) wie auch auf die Beeinflussung von Strukturen und Lebensbereichen (gesellschaftliche Verhältnisse). Die Angebote der Stellen, welche geschlechts- und kulturspezifische Aspekte berücksichtigen, umfassen: Bildung, Information und Beratung von Einzelnen, Gruppen, Gemeinden usw., Öffentlichkeitsarbeit und strukturelle Arbeit in Gemeinden, Stadtteilen, Quartieren und Firmen. Die regionalen Suchtpräventionsstellen sind generalistisch tätig und werden von den acht spezialisierten, kantonsweit tätigen Fachstellen unterstützt. Die RSPS werden hauptsächlich

lich von den Gemeinden finanziert, der Kanton leistet eine finanzielle Unterstützung (in der Regel 30%).

Suchtpräventionsstelle der Bezirke Affoltern und Dietikon

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren
Tel. 01 731 13 21
Fax 01 731 13 22
E-Mail: supad@bluewin.ch
Leitung: Cathy Caviezel, Christoph Meyer, Simone Wagner

Suchtpräventionsstelle des Bezirks Andelfingen

Haus Breitenstein, 8450 Andelfingen
Tel. 052 304 26 13
Fax 052 304 26 00
E-Mail: matthias.huber@bid.zh.ch
Leitung: Rahel Finger, Matthias Huber

Suchtpräventionsstelle für den Bezirk Horgen

Samowar, Bahnhofstr. 24, 8800 Thalwil
Tel. 01 723 18 17
Fax 01 723 18 19
E-Mail: info@samowar.ch
Internet: www.samowar.ch
Stellenleiterin: Regula Keller

Suchtpräventionsstelle des Bezirks Meilen

Samowar, Bergstr. 3, 8706 Meilen
Tel. 01 923 10 66
Fax 01 923 60 17
E-Mail: meilen@samowar.ch
Internet: www.samowar.ch
Leitung: Sibylle Brunner, Sophie Scheurer, Enrico Zoppelli

Suchtpräventionsstelle Winterthur

Tösstalstr. 16, 8400 Winterthur
Tel. 052 267 63 80
Fax 052 267 63 84
E-Mail: suchtpraevention@win.ch
Stellenleiter: Georges Peterelli

Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Gerichtsstr. 4, Postfach, 8610 Uster
Tel. 043 399 10 80, Fax 043 399 10 81
E-Mail: info@sucht-praevention.ch
Internet: www.sucht-praevention.ch
Stellenleiter: Peter Trauffer
(Bezirke Hinwil, Pfäffikon und Uster)

Suchtpräventionsstelle Zürcher Unterland

Erachfeldstr. 4, 8180 Bülach
Tel. 01 872 77 33, Fax 01 872 77 37
E-Mail: rpsps@praevention-zu.ch
Internet: www.praevention-zu.ch
Stellenleiter: Robert Schmid
(Bezirke Bülach und Dielsdorf)

Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich

Röntgenstr. 44, 8005 Zürich
Tel. 01 444 50 44, Fax 01 444 50 33
E-Mail: welcome@sup.stzh.ch
www.suchtpraeventionsstelle.ch
Stellenleiterin: Eveline Winnewisser

Kantonsweit tätige, spezialisierte Fachstellen für Suchtprävention

Die acht kantonsweit tätigen Fachstellen für Suchtprävention (KFSP) sind spezialisiert auf eine Zielgruppe, auf ein Suchtmittel, oder sie nehmen übergreifende Aufgaben wahr. Sie arbeiten mit den regionalen Suchtpräventionsstellen zusammen.

Fachstelle

«Alkohol – am Steuer nie!»
Ottikerstr. 10, 8006 Zürich
Tel. 01 360 26 00
Fax 01 360 26 05
E-Mail: asn@infoset.ch
Internet: www.fachstelle-asn.ch
Stellenleiter: Paul Gisin

Spezialisierte Fachstelle für Alkohol-, Drogen-, und Medikamentenkonsument im Zusammenhang mit Strassenverkehr. Führt verschiedene Animationsinstrumente (z.B. Funky-Bar und Fahrsimulator).

Fachstelle Suchtprävention Mittelschulen und Berufsbildung

Ausstellungsstr. 80, 8090 Zürich
Tel. 043 259 77 86, Fax 043 259 77 57
infosuchtpraevention@schulnetz.ch
Internet: www.bildungsentwicklung.ch/suchtpraevention
Leitung: Ute Herrmann, Vigeli Venzin

Suchtprävention an Berufs- sowie Mittelschulen: Koordination und Vernetzung, einschliesslich Arbeit mit Behörden, Lehrmeistern und Eltern. Betreibt Lehrer/innenbildung in Suchtprävention, führt Mediodothek und Dokumentationsstelle. Schafft Lehrmittel zur Suchtprävention in der Sekundarstufe II. Hat ein Netz von Kontaktlehrpersonen in den Schulen.

FISP, Fachstelle für interkulturelle Suchtprävention und Gesundheitsförderung

Kehlhofstr. 12, 8003 Zürich
Tel. 043 960 01 60, Fax 043 960 01 61
E-Mail: fisp@bluewin.ch
Internet: www.fisp-interkultur.ch
Stellenleiterin: Edith Pausewang

Spezialisierte Fachstelle, welche Suchtprävention für die Migrationsbevölkerung im Kanton Zürich betreibt und koordiniert.

Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich, Abteilung Prävention und Gesundheitsförderung

Sumatrastr. 30, 8006 Zürich
Tel. 01 634 46 29, Fax 01 634 49 77
E-Mail: praev.gf@ifspm.unizh.ch
Internet: www.gesundheitsfoerderung.zh.ch
Abteilungsleiter: Roland Stähli

Das Institut koordiniert und fördert im Auftrag der Gesundheitsdirektion die Aktivitäten der privaten sowie staatlichen Stellen und Akteure im Bereich der Suchtprävention. Es leistet Beiträge an die Entwicklung der Suchtprävention, ist Ansprechstelle für die Öffentlichkeit und ist antragstellender Träger der gemeinsam mit allen Stellen realisierten Medienkampagne für Suchtprävention.

Pädagogische Hochschule Zürich Fachgruppe Gesundheitsförderung Suchtprävention

Stampfenbachstr. 115, 8035 Zürich
Tel. 01 360 47 72
Fax 01 360 47 95
E-Mail: barbara.meister@phzh.ch
Internet: www.pestalozzianum.ch
Stellenleiterin: Barbara Meister

Suchtprävention im Bereich der Volksschule. Dies schliesst die Arbeit mit Behörden und Eltern mit ein. Verantwortlich für die Lehrer/innenbildung im Bereich der Suchtprävention. Führt eine Mediodothek und Dokumentationsstelle. Ausarbeitung von Unterrichtshilfen und anderen Projekten für schulische Suchtprävention.

Radix InfoDoc

Stampfenbachstr. 161, 8006 Zürich
Tel. 01 360 41 00
Fax 01 360 41 14
E-Mail: infodoc@radix.ch
Internet: www.radix.ch
Stellenleiter: Diego Morosoli

Öffentliche Dokumentationsstelle für alle Belange der Suchtprävention. Promotion der Suchtprävention mittels finanzieller Unterstützung im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit; Dienstleistungsangebot für Ausleihe und Lagerung von Ausstellungsmaterialien für Suchtprävention.

ZüFAM, Zürcher Fachstelle zur Prävention des Alkohol- und Medikamenten-Missbrauchs

Langstr. 229, 8005 Zürich
Tel. 01 271 87 23
Fax 01 271 85 74
E-Mail: info@zuefam.ch
Leitung: Erika Haltiner, Cristina Crotti

Spezialisierte Fachstelle, die primäre und sekundäre Prävention des Alkohol- und Medikamenten-Missbrauchs betreibt.

Züri Rauchfrei

Zähringerstr. 32, 8001 Zürich
Tel. 01 262 69 66
Fax 01 262 69 67
E-Mail: zurismokefree@swissonline.ch
Internet: www.zurismokefree.ch
Stellenleiter: Christian Schwendemann

Spezialisierte Fachstelle für Tabakprävention. Einzelberatungen (u. a. Auskünfte zu Entwöhnungsmethoden), Beratung von Betrieben. Schaffung von Materialien für Schulen. Expertisen zu Tabakpräventionsprogrammen. Rauchstopp-Programme für Jugendliche.

Im Internet: www.suchtpraevention-zh.ch



PP
8712 Stäfa

laut & leise

Magazin der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich
Nr. 3, Oktober 2002, erscheint dreimal jährlich, Jahresabonnement Fr. 20.-

Der metaphorische Tod

Der Illustrator Alex Macartney aus Zürich stellte sich der schwierigen Aufgabe, «strukturorientierte Suchtprävention in der Schule» als Comics visuell umzusetzen. Macartney war sich sehr wohl bewusst, dass er mit der Darstellung des Sensenmannes nicht den gängigen Thesen von Expert/innen und Pädagog/innen entsprechen wird. Trotzdem entschloss er sich für die Freiheit des Comiczeichners, um mit schwarzem Humor das Thema zur Diskussion zu stellen. (macartney@gmx.net oder www.illustration.ch)